

## Theaterarbeiten seit 2016

2016



Plakat: Gina Montagna

### Der Andere von Florian Zeller

Mit Simone Stahlecker,  
Oliver Kühn,  
Alexandre Pelichet

Musik: Stefan Suntinger

Inszenierung: Matthias Peter

Eine Produktion  
der Kellerbühne St.Gallen  
März 2016

«Sie» und «Er» erkennen sich nach fünfjährigem Zusammenleben nicht wieder und sehen sich plötzlich mit einem «Anderen» konfrontiert. Mit abgründigem Humor erkundet der französische Dramatiker Florian Zeller in neun Szenen die Liebesbeziehung.

Weit von psychologischem Realismus entfernt zeichnen sich die tragikomischen Szenen durch ihre stilisierte Form aus. Die Sprache ist von einer bewundernswerten Musikalität und spielerischen Leichtigkeit. Die altbekannte Thematik erscheint dadurch in einem völlig neuen Licht.

«Man atmet kurz nach dem Start des Schauspiels auf, weil man merkt: Hier kommt nicht die nächste psychologisierende Dreiecksgeschichte auf die Bühne. Eine Dreiecksgeschichte ja, aber eine, die ganz anders gemacht ist. Der französische Autor Florian Zeller zeigt die Unmöglichkeit der Liebe mit einem messerscharfen, sehr ausgefeilten Text. (...) Und mit einmal wird das banale Dreiecksthema spannend, weil raffiniert neu aufgerollt. (...) Der Genauigkeit des Textes entspricht die Genauigkeit der Inszenierung. Kellerbühnenleiter Matthias Peter bringt das Stück klar auf die Bühne. Die vielen surrealen und grotesken Momente erscheinen plastisch. Das trägt viel zum Theatergenuss bei. Man bleibt beim Geschehen, bei der Wortkunst wirklich dabei. (...) Allen Beteiligten gelingt es, das sich theatralisch subtil stets verändernde Beziehungsdreieck, die immer neuen Konstellationen von Wort- und Gefühlsgefechten in einer beweglichen, spannenden Balance zu halten. Feste Gewissheiten gibt es keine in diesem Stück. (...) Genau richtig dosiert ist auch die Synthesizer-Theatermusik von Stefan Suntinger. Angenehm sensible Klang- und Geräuscheffekte, die genau die entscheidenden Übergänge, aber auch Brüche und Veränderungen der Konstellationen ankündigen und nachzeichnen. (...) Hoffungsgrün, Eifersuchtsgelb, Einsamkeitsblau und Blutrot sind die monochromen Farbflächen des schlichten Bühnenbildes, die ebenfalls den packenden Wortschlachten und schnellen Dialogen viel Raum bieten. Im Zentrum der Bühne steht ein Kühlschrank, der als Metapher für verschiedene Ideen herhält. In manchen Szenen mag er das Unbewusste symbolisieren oder die geheimen Wünsche. Jedenfalls: Immer wenn er geöffnet wird, passiert Überraschendes. (...) Die Kellerbühne hat ein überraschendes, ungewöhnliches Theaterstück nach St. Gallen gebracht. Mit einem Text, der so ganz anders ist als das sonst übliche Dreiecksgeschichtengerede auf der Bühne.»

(St.Galler Tagblatt, Martin Preisser)



Foto: Tagblatt, Michaela Rohrer

Endproben mit Stahlecker, Peter, Kühn, Pelichet



Probenfotos: Timon Furrer



Heidi Maria Glössner, Vera Schweiger



Luzian Hirzel als Doktor Einstein, Bruno Riedl als Jonathan Brewster

### Arsen und Spitzenhäubchen von Joseph Kesselring

Mit Heidi Maria Glössner als Abby und Vera Schweiger als Martha Brewster.

Leutnant Rooney: Matthias Peter

Regie: Stephan Müller

Theater St.Gallen

Premiere: April 2016



Vera Schweiger als Martha, Tobias Fend als Mortimer und Heidi Maria Glössner als Abby Brewster



Matthias Peter als Leutnant Rooney und Matthias Albold als Teddy Brewster  
Fotos: Theater St.Gallen, Tine Edel

«Mit viel Tempo und Witz inszeniert Stephan Müller am Theater St.Gallen die tiefschwarze Kriminalkomödie „Arsen und Spitzenhäubchen“. (...) Später kommen noch die Polizisten Klein (Nicolas Wild) und Brophy (Diana Dengler) hinzu, zuletzt Leutnant Rooney (Matthias Peter). Sie runden eine bewundernswerte schauspielerische Gesamtleistung ab, aus der Heidi Maria Glössner und Vera Schweiger mit ihrem mörderischen, bis ins Detail stimmigen geschwisterlichen Zusammenspiel herausragen.» (St.Galler Tagblatt, Rolf App)



### Entehrung Ein Triptychon Rilke'scher Dramen

Mit Nicole Knuth & Matthias Peter

Helene, Eva, Anna: Drei junge Frauen in Bedrängnis. Eingebettet in Rilkes Entwicklung formen sich die frühen Theaterstücke «Jetzt», «Im Frühfrost» und «Höhenluft» zum packenden Lesetheater.

Konzept & Bühnenfassung Matthias Peter

Produktion der Kellerbühne St.Gallen in Zusammenarbeit mit Fondation Rilke Sierre, Museum auf der Burg Raron, Allg. Lesegesellschaft Basel Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen

Mai / Aug / Sept / Jan 2016/17



Foto: Tagblatt, Benjamin Manser

«Wer hätte gedacht, dass Rilke in jungen Jahren sozialkritische Dramen schrieb, dass er Naturalisten wie Hauptmann und Strindberg nacheiferte, als Schriftsteller die Öffentlichkeit suchte? Rilke, ein Revoluzzer?

«Als Achtzehn- bis Fünfundzwanzigjähriger suchte er den Anschluss an die literarische Moderne», erzählt Matthias Peter und wagt eine steile These. «Heute wäre Rilke vielleicht ein Slammer.» Einer, der auch bei ihm im literarischen Programm der Kellerbühne auftreten könnte, wie Pedro Lenz oder Christoph Simon; einer, der Witz mit kritischem Geist verbindet. Grund genug, aus dreien von Rilkes frühen Dramen eine rund 75minütige szenische Lesung zu bauen, angeordnet als Triptychon, als literarischer Klappaltar. «Entehrung» – der Titel verheisst neben schöner Sprache auch Skandale, wie sie im Fin de siècle durch alle sozialen Schichten gingen.

Die Produktion wirft Licht auf die gesellschaftlichen Zustände in Rilkes Jugend und stellt drei starke Frauen in den Mittelpunkt: Helene aus dem Einakter «Jetzt und in der Stunde unseres Ablebens» – sie gibt sich dem unerbittlichen Hausbesitzer Lippold hin, damit ihre kranke Mutter nicht wegen eines Mietrückstandes vor die Tür gesetzt wird. Eva im Dreiakter «Im Frühfrost» – sie wird an den Agenten Merz verkuppelt, um eine Veruntreuung ihres Vaters zu vertuschen. Und schliesslich Anna im Einakter «Höhenluft» – sie hat mit ihrer bürgerlichen Familie gebrochen und lebt mit dem unehelichen Kind als Näherin in einem engen Mansardenzimmer.

Klar, dass es dafür auch auf der Bühne eine starke Frau braucht. Einmal mehr wird Nicole Knuth in der Kellerbühne zu Gast sein, in St. Gallen bestens eingeführt als Teil des Satire-Duos Knuth & Tucek sowie als Regisseurin des Solos



Videostills zu «Jetzt», «Im Frühfrost», «Höhenluft»

«Fontamara» von Ignazio Silone. Sie wird wie Matthias Peter in verschiedene Rollen schlüpfen – zwei bis drei pro Stück. Dazwischen gibt es kleine Einführungstexte entlang der Biographie: Das verspricht einen Rilke-Abend für Entdeckungsfreudige.»

(St.Galler Tagblatt, Bettina Kugler)

## 2016 – Rilke-Festival

### Entehrung Ein Triptychon Rilke'scher Dramen

Mit Nicole Knuth & Matthias Peter

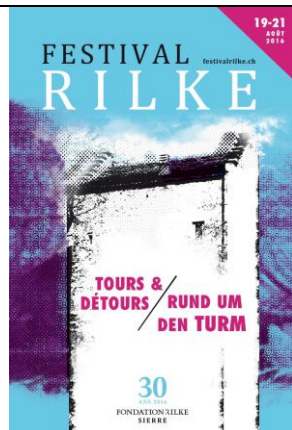
Gastspiel im Beinhaus  
der Burgkirche Raron

14. August 2016, 18 Uhr



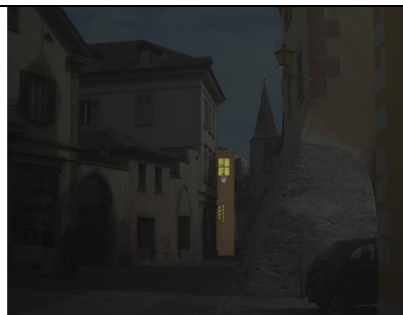
Matthias Peter und Nicole Knuth vor Rilkes Grab  
hinter der Burgkirche in Raron

## 2016 – Rilke-Festival



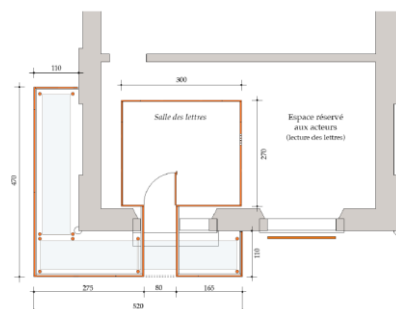
### Rilke-Festival Sierre

19. – 21. August 2016



#### Ein Turm auf Zeit Interaktive Rauminstallation

*Rainer Maria Rilke führte in seiner Zeit im Türrchen von Muzot eine rege Briefkorrespondenz: Er war eng vernetzt und stand in regem Austausch, bewahrte sich aber die nötige Einsamkeit, um dem inneren Dialog Platz zu geben. Die Installation Solitude votre tour lädt dazu ein, diese Einsamkeit nachzuerleben. In Brief-Begegnungen im Turm wird der Besucher zum Protagonisten einer intensiven Beziehung. Der Turm wird dabei zum symbolischen Ort dieser Verbindung. (Programmheft)*



#### Ein Zufluchtsort im Winter

mit Matthias Peter, Stefanie Günther, Catherine Kunz,  
Anne Salamin (Regie), Michael von Burg,  
Raphaël Tschudi.

Freiluft-Aufführungen beim Château Muzot  
20. August 2016, 9.30 Uhr  
21. August 2016, 8.30 Uhr

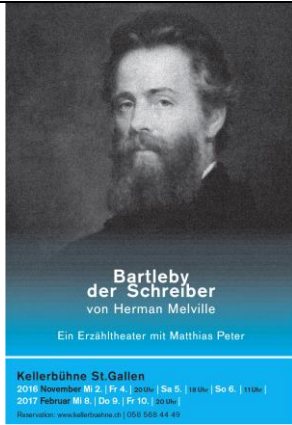
\*\*\*

#### Muzot: Eine Herausforderung

mit Déphine Crespo, Stefanie Günther, Barbara Heynen,  
Catherine Kunz, Matthias Peter. Regie: Anne Salamin.

Aufführungen im Château Mercier  
20. August 2016, 18.00 Uhr  
21. August 2016, 12.30 Uhr





**Bartleby, der Schreiber**  
von Herman Melville

Spiel: Matthias Peter  
Regie & Musik: Daniel Pfister

Eine Produktion  
der Kellerbühne St.Gallen  
November 2016

Der Kanzleikopist Bartleby bringt seine Umgebung mit der Verweigerungsformel «Ich möchte lieber nicht» zur Verzweiflung und stimmt das Publikum zur Nachdenklichkeit.



Probe: Daniel Pfister, Matthias Peter  
Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess



Matthias Peter nimmt Bartleby ins Gebet  
Fotos: Tagblatt, Hanspeter Schiess



Wenn Franz Kafka und Robert Walser zusammen eine Geschichte geschrieben hätten, wäre wohl so etwas wie «Bartleby der Schreiber» herausgekommen: Eine genial knappe Groteske über einen kleinen Büro-Angestellten, der zuerst bleich und mechanisch Tag und Nacht Dokumente von Hand kopiert, dann aber mit entwaffnender Sanftmut alle Aufforderungen zur Zusammenarbeit verweigert. (...) eine gänzlich irritierende Figur. (...) Vielleicht steht er als Chiffre einfach für den entfremdeten Menschen der Moderne – ohne Wurzeln, ohne Ziel: ein erschöpftes Rädchen im Getriebe der Welt. Eine Figur wie Jahrzehnte später Kafkas oder noch später Becketts rätselhafte Antihelden.

(St. Galler Tagblatt, Hansruedi Kugler)

Ein Kanzlistenstuhl, ein altmodischer Rollschrank, eine spanische Wand: Die Requisiten sind karg, so karg wie Bartlebys Existenz. Matthias Peter spielt den Ich-Erzähler, den Anwalt, der Bartleby eine Zeitlang beschäftigt hat und ihn jetzt nicht mehr loswird. Den «unbeweglichen Gesellen» selber (...) sieht man im Stück nie. Was man sieht, wechselnd verkörpert von Matthias Peter, sind die Figuren um ihn herum. Und ist die schleichende Irritation und Aggression, die Bartlebys Verweigerung in seinem Umfeld, der New Yorker Wallstreet, auslöst. Ein subversives Zerstörungswerk, das konsequent mit Bartlebys Tod endet.

(Saiten, Peter Surber)

«I would prefer not to»: Diese notorische Antwort Bartlebys auf jegliche Aufforderung und Handlungsanweisung scheint ansteckend zu sein. Matthias Peter in der Rolle des erzählenden Advokaten spielt diese schleichende Beobachtung an sich selbst genüsslich und ironisch aus. Der etwas umständliche Kanzleistil, den dieser Advokat auch als Erzähler unter Freunden pflegt – so jedenfalls spricht er ins Publikum, vertraulich, leutselig – ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Das ruhige, behaglich gleichförmige Leben, wie er es bevorzugt, gibt dem Abend den Grundton vor. Wäre da nicht der unsichtbare Eindringling, den er nicht mehr los bekommt. (...) Umso vordergründiger und emsiger tut Matthias Peter alles nur Mögliche, ihn aus der Reserve zu locken – wobei ihm hin und wieder auch der Geduldssaden reisst. Wie ratlose Eltern mit einem trotzigen Kind spricht er ins Leere hinter den Wandschirm: mal freundlich einfühlsam, mal appellierend an Vernunft und guten Willen, dann mit gespielter Strenge und energischem Durchsetzungswillen. Weil all das zu nichts führt, wird er aufbrausend, ganz gegen seine Natur. Denn eigentlich möchte er lieber nicht herumschreien, womöglich diesen erbarmungswürdig einsamen Menschen vor die Tür setzen. Lieber spielt er sich ausgiebig warm, indem er die übrigen Bürogehilfen karikiert.



Man ahnt, dass ihn die Sache wider Willen an den Rand des Nervenzusammenbruchs führen wird – und dass er, ein geradezu nervtötender Phlegmatiker, vorher den Weg des geringsten Widerstands wählt: Nach vielen Runden um den Block überlässt er Bartleby das Büro und flieht in ein anderes. Gleichwohl bleibt die Geschichte spannungsvoll in der Schwebe zwischen Komik und tiefer Melancholie. Dies auch, weil sie jeweils im richtigen Moment musikalisch vi durchkreuzt wird. Regisseur Daniel Pfister hat selbst diese Einwürfe eingespielt; zuweilen wirken sie wie freche Antworten Bartlebys, die dieser lieber nicht mehr geben möchte. Jedenfalls widersprechen sie heftig der gewollt behäbigen Erzählweise; sie zwitschern wie eine Vogelschar vor dem Kalkweiss der Rückwand und dem aufgeräumten Interieur. Als wollten sie Tote aus den Gräbern holen.

(St. Galler Tagblatt, Bettina Kugler)

2016/17



### Barnabooth, der Milliardär von Valéry Larbaud

Lesung: Matthias Peter

Musik: Urs Gühr

Eine Produktion der Kellerbühne St.Gallen  
November / Februar 2016/17

Die Eigenproduktion «Bartleby, der Schreiber» ergänzt die Kellerbühne mit «Barnabooth, der Milliardär» von Valéry Larbaud und «Bartlebooth's Lebenplan» von Georges Perec um zwei weitere amüsante literarische Provokationen. Die Erzählprogramme mit Musik aus der Feder von Larbaud und Perec führen das Fortzeugen von Literatur vor Aug und Ohr. Es ist spannend, zu beobachten, wie sich die Hauptfiguren der ersten beiden Texte von Melville und Larbaud – der sich verweigernde Schreiber Bartleby und der junge arrogante Milliardär A.O. Barnabooth, der auszieht, um sein Ich und das «Absolute» zu finden – in der Hauptfigur des dritten Textes zusammenfliessen: Der alte Milliardär Bartlebooth verweigert sich dem



Machbarkeitswahn und brüskiert die Welt mit einem provokativen Lebensplan. (Programmheft)



### Bartlebooth's Lebensplan von Georges Perec

Lesung: Matthias Peter

Musik: Daniel Pfister (Flöte),  
Urs Gühr (Klavier)

Eine Produktion der Kellerbühne St.Gallen  
November / Februar 2016/17

«Die Idee der Geschichte ist beunruhigend. Ein Milliardär malt in zwanzig Jahren fünfhundert Aquarelle von Seehäfen rund um die Welt, lässt die Bilder zu Puzzles verarbeiten, um diese dann wieder zu Aquarellen zu «recyclen». Die Aquarelle lässt er zuletzt am Ort ihrer Entstehung wieder zu blossen Papierbögen auflösen. (...) Bartlebooth heisst der Maler, der keine Spuren hinterlassen will, und wir sind mittendrin im Roman «Das Leben – Gebrauchsanweisung» und in einer philosophischen Persiflage des Kunstbetriebs aus der Feder von Georges Perec (1936-1982). (...) Matthias Peter hat Appetit auf Perec und seine faszinierende wie irritierende Welt nicht nur mit der Lektüre gemacht, sondern hat zwei Musiker eingeladen, die in der Kellerbühne keine Unbekannten sind:



Urs Gühr am Piano und Daniel Pfister, Querflöte. Beide Musiker, der eine Jazzler, der andere Klassiker, haben mit leichter Hand und teils pffig improvisierend der Puzzle-Idee Georges Perecs musikalisch nachgelauscht.» (St.Galler Tagblatt, Martin Preisser)

2017



### Brassical

Mit Pauken und Trompeten im AKW von Moe Schelbert

Frei nach dem Film «Brassed off»

Inszenierung: Matthias Peter

SchauspielerInnen: Sereina Fritsche, Valeria Kesseli, Anna Schlauri, Julia Schlauri, Bruno Giger, Matthias Keller, Sepp Zürcher, Simon Zwick

Eine Produktion der Musikgesellschaft Zuckenriet März 2017

«Was wäre, wenn das Zuckenrieter Atomkraftwerk stillgelegt würde, wenn die betriebseigene Brass Band Becquerel-Brass deshalb aufgelöst werden müsste, wenn sich Dirigent Danny nicht mehr von seiner Krankheit erholen würde, wenn sein Sohn Phil seine Familie nicht mehr zurückgewinnen könnte? Um diese Themen – basierend auf dem Film «Brassed Off» – wurde vom Uerner Sing- und Songwriter Mario Schelbert eine Geschichte gewoben, die den Alltag im AKW-Dorf Zuckenriet widerspiegelt. Da wird Reales (Besuch im Landgasthof Adler, Zigarettenkauf im Dorfladen von Näfs, die gesunde Rivalität mit der Musig Lenggenwil) mit Fiktivem gemischt und in eine tragische Erzählung gepackt, der immer wieder ein guter Schuss Humor beigegeben wurde. (...) Das Stück, professionell inszeniert von Matthias Peter, Leiter der Kellerbühne St.Gallen, gibt dem Abend den roten Faden. Doch nicht weniger wichtig ist die Musik. Und damit vermag die Musikgesellschaft Zuckenriet zu gefallen. Die Titel aus «Brassed Off» wurden aufgenommen und in einer wunderbaren, qualitativ hochstehenden Art dem Publikum serviert.» (Wiler Zeitung, Zita Meienhofer)



Foto: Wiler Zeitung, Zita Meienhofer



Fotos: infowilplus.ch, Niklaus Jung



Plakat: Gina Montagna

**Falsch**  
von Lot Vekemans

**Schweizer Erstaufführung**

Mit Suly Röthlisberger,  
Sabine Martin,  
Alexandre Pelichet

Musik: Stefan Suntinger

Inszenierung: Matthias Peter

Eine Produktion  
der Kellerbühne St.Gallen  
März 2018

Die Schwestern Kat und Sis stehen nach einem Verkehrsunfall unter dem Verdacht der Fahrerflucht und versuchen ihre Köpfe zu retten. Der Zeuge Ge konfrontiert sie mit dem beobachteten Unfallhergang.

Die drei Figuren nehmen das Publikum mit auf eine Suche nach der Wahrheit. Gibt es die eine Wahrheit, die «richtig» und «falsch» voneinander trennt? Oder ist Wahrheit nur eine Frage der Perspektive?



Foto: Saiten, pd



Foto: Tagblatt, Sabrina Stübi



Foto: Tagblatt, Urs Bucher

Als er den Mund auf tut in der 10. Szene, gegen Ende des Stücks, da wo alles zusammenkommt, da redet er scheinbar zusammenhanglos von Autoimmunerkrankungen – Krankheiten, bei denen sich die Zellen untereinander bekämpfen und zerstören. Der Mann mit dem anspielungsreichen Namen Ge Punkt ist vom Fach, er ist Zellbiologie, aber hier im Stück sitzt er zugleich selber in einer Zelle. Er ist der «dritte Mann», geheimnisvoller Zeuge eines Verkehrsunfalls, in den die beiden anderen Personen, die Schwestern Sis und Kat, verwickelt waren. Eine Frau ist überfahren worden, die Erinnerung an das nächtliche Ereignis ist diffus.  
(Peter Surber, Saiten)

«Dass du die ganze Zeit lügst!» Harte Worte, aufgebrachte Stimmung im rosa gedämpften Bühnenlicht. «Ich kann nicht glauben, dass das hier alles wahr ist!» , ruft Suly Röthlisberger als Kat. Noch ist es eine Woche hin bis zur Schweizer Erstaufführung von «Falsch». Die Schauspieler proben intensiv. Es ist ein atmosphärisch dichtes, emotionales Kammerspiel, das ist jetzt schon zu sehen.  
(Julia Nemitz, Tagblatt)

In «Falsch», der Eigenproduktion der Kellerbühne St. Gallen, steigert sich Fahrerflucht in Geschwisterkrieg und existenzielles Verwirrspiel um Wahrheit, Wahrnehmung und Schuld. (...) Wegsehen, Verantwortung verdrängen, ja gar Augen zu und sich in die Illusion flüchten, da sei gar nichts Schlimmes geschehen: Wer kennt das nicht? So geht es denn auch Sis (Sabine Martin), eine erfolgreiche TV-Moderatorin. Ihre äussere Ruhe ist trügerisch: innerlich ist sie enorm angespannt. Kein Wunder, hat sie doch nachts nach einem Familienfest eine Radfahrerin mit dem Auto totgefahren und Fahrerflucht begangen. Nun sitzt sie auf der rosa Bühne, klopft mit den Fingernägeln an die Sitzbank. «Kannst Du damit aufhören!», schreit ihre Schwester Kat (Suly Röthlisberger), Alkoholikerin und Theaterschauspielerin, die ihre besten Tage hinter sich hat. Sie hasst Lügen, trägt ihren Idealismus vor sich hin und tigert nervös vor Sis rum, denn Kat sass betrunken auf dem Beifahrersitz und kann sich an nichts erinnern. (...) Das krimiinspirierte Seelen- und Familiendrama gäbe Stoff genug für einen Theaterabend. Und man schaut den Schauspielerinnen sehr gerne zu, wie sie sich in ihrer Einsamkeit und erzwungenen Loyalität bekriegen – wunderbar doppelbödig und psychologisch subtil gespielt. (...) Der cholerische Zellbiologe Ge (Alexandre Pelichet) (...) referiert ins Über-Ich einer Überwachungskamera zu Zellen und deren Analogie zum menschlichen Zusammenleben – sowie über Wahrheit und Wahrnehmung. Dass er damit eigene Emotionalität und mögliche Verstrickung in den Tod der Radfahrerin überdeckt, legt die Inszenierung von Matthias Peter nahe und bringt Pelichet mit beherrlicher Nonchalance auf die Bühne – mit offenem



Aufführungsfotos zu «Falsch» von Lot Vekemans

Ende. Das muss in einem existenzialistischen Krimi so sein: Schuldig sind immer alle. Inwiefern, das müssen die Figuren und wir selbst erkennen.  
(Hansruedi Kugler, Tagblatt)



**Der Auftrag oder Ekkehard Gilgs Häutung**

Szenische Lesung nach dem St.Galler Roman «Parsifal» von Hans Rudolf Hilty (1925-1994)

Mit Simone Stahlecker, Alexandre Pelichet, Matthias Peter

Musik Urs Gühr

Eine Produktion der Kellerbühne St.Gallen Mai 2018

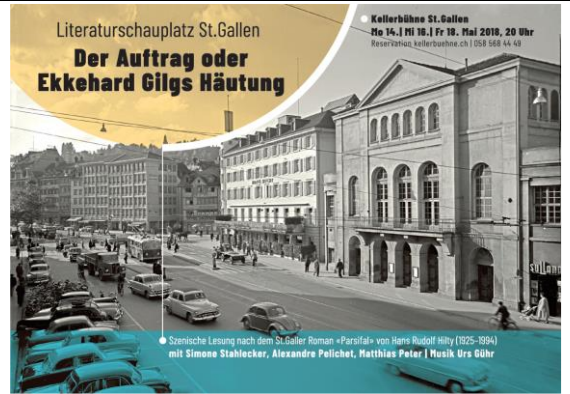
St.Gallen 1957: Eine Atomvergiftung, Politiklügelei, ein Kompositionsauftrag des Stadttheaters und die Liebe zwingen den eigenbrötlerischen Klavierlehrer Gilg zur Metamorphose.

Mit «Der Auftrag oder Ekkehard Gilgs Häutung» bringt Matthias Peter einen St.Galler Roman in einer szenischen Lesung auf die Bühne. Ein Zeitdokument und eine Auseinandersetzung über das Ich in der Welt.

(...)  
Drei geflochtene Stühle, eine Stehlampe, ein Telefon, ein Strauss Rosen, ein Klavier – es braucht nicht viel auf der Bühne der Kellerbühne. Die Hauptrolle spielt Hans Rudolf Hiltys Text aus seinem Roman «Parsifal». Matthias Peter inszeniert diesen als szenische Lesung in der Kellerbühne und «spielt» dabei auch gleich die Hauptrolle. In der Mitte sitzt er, erhöht auf einem Podest, flankiert von - Alexandre Pelichet und Simone Stahlecker, die beide je etwa zehn Rollen sprechen.

(...)  
Nachdem der Protagonist, der Klavierlehrer Ekkehard Gilg (genannt Parsifal), radioaktiv verseuchten Thunfisch gegessen hat, setzt er sich mit den grossen Fragen der atomaren Bedrohung auseinander. Etwa gleichzeitig verschafft ihm sein Studienkollege «Trotzki» einen Kompositionsauftrag für das alte Stadttheater am Bohl. Er soll die Musik zu einem Ballett nach Antoine de Saint-Exupérys «Le petit prince» komponieren. Während er nach Tönen sucht, verliebt er sich in die junge Solotänzerin Rahel Aubépine. Das alles in zwei Stunden zu erzählen, ist eine Herausforderung. Matthias Peter hat den Roman gekürzt, hat viele weitere Erzählstränge weggelassen und den Roman für die Bühne adaptiert.

(Mirjam Bächtold, Tagblatt)



Plakat: Gina Montagna



Fotos: Videostills Kellerbühne

Foto unten: Tagblatt, Urs Bucher





## Der Traum eines lächerlichen Menschen

von Fjodor M. Dostojewski

Konzept und Spiel:  
Matthias Peter

Regie: Daniel Pfister

Eine Produktion  
der Kellerbühne St. Gallen  
2018/19

Eine Vision vom Glück und Verderben der Menschheit: Dostojewskis späte phantastische Erzählung verdichtet die Philosophie seiner Romane. Schlicht und ergreifend.

«Ich bin ein lächerlicher Mensch.» Mit diesen Worten stellt sich der Erzähler dieses Theaterabends vor. Er berichtet, wie er am Zustand der Welt verzweifelt sich das Leben nehmen wollte. Was er auch tat. Allerdings nur im Traum, der sich einstellte, nachdem er vom Schlaf übermannt worden war. Dieser Traum beschert ihm eine Reise durchs All und die Vision einer Welt, in der es keine Sünde gibt. Jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, da er als zeitgenössischer Fortschrittler und Stadtmensch die unschuldige Menschheit verdirbt...

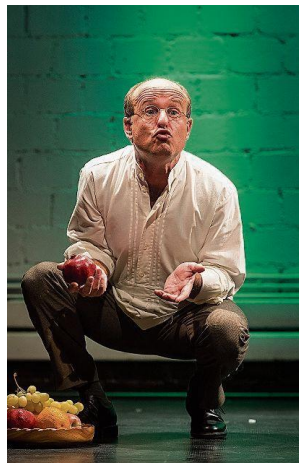


Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess

### «Jetzt nennen sie mich einen Verrückten!»

Dostojewski in der St. Galler Kellerbühne: Matthias Peter nutzt einen überraschenden Text des grossen russischen Schriftstellers für eine Eigenproduktion. Ein Lebensmüder gerät im Altraum auf Irrfahrt durch den Weltraum – und entdeckt das Paradies.  
(Tagblatt, Hansruedi Kugler)



Foto: Kellerbühne



Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess

### Wilde Odyssee nach dem Tod

Dostojewski schrieb diese faszinierende Erzählung, in der es auch um den Widerstreit von Kopf und Herz geht, im Jahr 1877. Sie wirkt immer noch erstaunlich frisch – und wird von Schauspieler Matthias Peter souverän und präzise vorgetragen. (...) Es scheint, als sei dieser Text Matthias Peter in Fleisch und Blut übergegangen. Elegant und prägnant trägt er ihn vor, sodass man mit ihm mitfiebert.  
(Tagblatt, Melissa Müller)



Foto: Kellerbühne

### Ab auf die andere, bessere Erde

In der Kellerbühne hockt Schauspieler und Theaterleiter Matthias Peter auf einem simplen Stuhl, Lehne nach vorn – und hebt ab ins Weltall. So will es die Textvorlage, die fantastische Erzählung «Der Traum eines lächerlichen Menschen» des russischen Dichters Fjodor Dostojewski. (...) Eine karge Bühne, wenige Requisiten und ein klares Lichtkonzept sorgen für eine lakonische Inszenierung, in deren Zentrum das Wort steht: Dostojewskis grandioser und vom Schauspieler souverän gemeisteter Text.  
(Saiten, Peter Surber)



Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess



Probenfoto: Kellerbühne





**WasserLand**

**Ein Sommernachts-Sturm**  
Musikalisches Festspiel in Steinach zum 1250-Jahr-Jubiläum von Paul Steinmann

Mit Katharina Bohny  
Michael Finger  
Matthias Peter  
Raphael Tschudi  
Jacqueline Vetterli  
& 34 Laiendarsteller  
Musik: Valentin Baumgartner  
Regie: Oliver Kühn

August / September 2019

Der Wind steht gut, die Sterne sind günstig. Da braut sich am Bodensee was zusammen. In Steinach. Im Mittelalter. Stimmt es, dass das Kloster St.Gallen oberhalb Rorschachs den «Marienberg» baut? Was soll dann mit den SteinacherInnen und ihrem Hafen werden? Als der Sturm schliesslich losbricht, hilft nur noch eins: Schnaps.

Fotos: Fritz Heinze

**Sturm im Sommernachtsidyll**

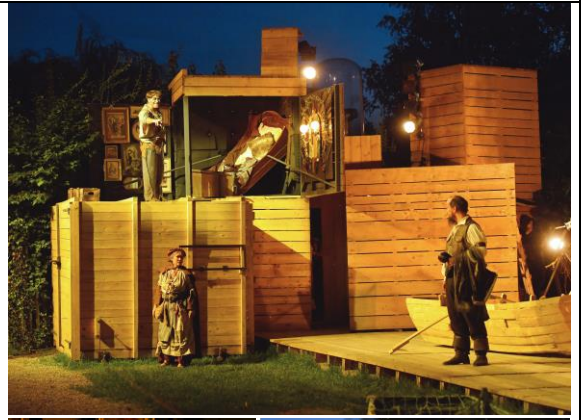
Mit den Geistern aus dem See taucht die versunkene Vergangenheit Steinachs am Ufer auf. Erfundene Figuren aus der Zeit vor dem «Klosterbruch» 1489 bevölkern die Bühne. Da ist der «unheilige Gallus», ein Fischer, der nach einem Sturm sieben Jahre verschollen war und nun als närrischer Mönch Moral predigt: eine Rolle, die Matthias Peter mit Schalk und Spiellust ausfüllt. Da ist die weitsichtige Juliana (Katharina Bohny), ein zwieltichtiger Waffenhändler (Raphaël Tschudi), die spröde Otilia (Jacqueline Vetterli) und mittendrin, als argwöhnisch beäugter fremder Fötzel, der neue Gredmeister Matthias, gespielt von Michael Finger. Bis in die hintersten Reihen weit oben auf der Zuschauertribüne dominiert er das Geschehen.

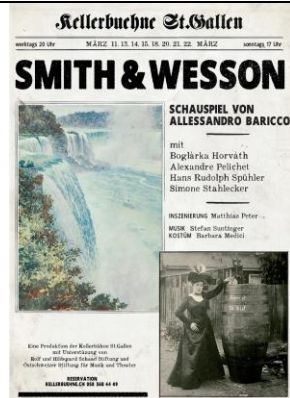
(St.Galler Tagblatt, Bettina Kugler)

**Der Stein des See-Anstosses**

Die Figuren sind erfunden, aber umso lebendiger. Allen voran Gredmeister Matthias: Michael Finger spielt den «Neuen» mit dem verdächtigen Züri-Dialekt mit Wucht und umwerfender Präsenz. Er heizt den Steinachern ein und schmilzt zugleich vor der Angebotenen dahin: Jacqueline Vetterli spielt die spröde Otilia und die verführische Wassernixe Littoia, der Finger am Ende ins Wasser nachhechtet und dann pflotschnass seinen eigenen Song von der «Liebi» singt. Katharina Bohny ist die ernste Warnerin Juliana, Matthias Peter gibt den närrischen unheiligen Gallus und Raphael Tschudi den schmierigen Waffenhändler Ullrich, dem die Landleute auf den Leim gehen, «well mer Steinacher sind...», weil sie sich lieber den Geschäften und dem Schnaps als dem Krieg widmen und dann prompt vom grossen Sommernachtssturm abgestraft werden.

(Saiten, Peter Surber)





**Smith & Wesson**

von Alessandro Baricco

Mit Hans-Rudolf Spühler, Alexandre Pelichet, Boglárka Horváth, Hans Rueloph Spühler, Simone Stahlecker

Inszenierung: Matthias Peter

Musik: Stefan Suntinger

Kostüme: Barbara Medici

Eine Produktion der Kellerbühne St.Gallen März 2020

Ein «Leichenfischer», ein glückloser Erfinder und eine energische junge Journalistin treffen sich bei den Niagarafällen – zu dritt wollen sie der Welt eine unvergessliche Geschichte liefern und zu Helden werden.

Alessandro Bariccos Theaterstück über drei Idealisten, die sich unterstützt von einer geheimnisvollen Mäzenin mit einem grossen Befreiungsschlag von ihren Lebentäuschungen befreien wollen, ist berührend und komisch zugleich.



Interview mit Regisseur Matthias Peter zu «Smith&Wesson»: St.Galler Tagblatt – Wochenbeilage A Foto: Michel Canonica



**Mit Visionen in den Abgrund**

Mit Bariccos «Smith & Wesson» bringt Kellerbühnen-Leiter Matthias Peter einmal mehr ein subtiles, komisch-melancholisches Stück in das St.Galler Kleintheater, und dort passt es auch wunderbar hin: outdoor wie indoor. Draussen der Wasserfall, das feucht-kühle Lüftchen, drinnen das Bühnengewölbe. Mehr als einen kleinen Kanonenofen, ein paar Hocker und eine Wäscheleine braucht es da nicht für die Zeitreise an den unwirtlichen Schauplatz der Ausgangsszene, Wessons feuchte Höhle nahe den Wasserfällen. (...) Alexandre Pelichet spielt den Einsiedler und Mächtighelden leise und vielschichtig, als einen, der sich nicht in die Karten blicken lässt. (...) Laut und tosend stört Hans Rudolf Spühler Wessons Einsamkeit, mit der überbordenden Energie eines Wasserfalls. Er ist Smith, der Meteorologe, der mit Regen und Sonnenschein, Nebel und Sturm Lebensgeschichten aufzeichnet und bald mit verrücktem Erfindergeist für Rachel die Überlebenskapsel konstruieren wird. (...) Der jungen [Rachel] gibt Boglárka Horváth einen unerschrockenen, frohen Charme, einen Hauch Mary Poppins. (...) Ihre sprachliche Überzeugungskraft ist eine Wucht. Etwas zu spät kommt Simone Stahlecker als Hotelchefin Mrs. Higgins ins Spiel. Gerade weil von ihr so oft die Rede ist, würde man sie nur allzu gern sehen – nicht erst, als Rachel schon nicht mehr atmet.

(Bettina Kugler, St.Galler Tagblatt)

**Dem Wasser verfallen**

«Smith & Wesson» heisst der Titel. Doch es ist keine Räuberpistole, sondern ein Kammerspiel um Leben und Tod an einem legendären Schauplatz: den Niagarafällen. (...) Fließende Dialoge, Witz und Ernst, menschenfreundlich gezeichnete Figuren und eine überraschungsreiche Dramaturgie zeichnen das Stück aus, wie ein Probeneindruck bestätigt. (...) Für Regisseur Matthias Peter ist das eines der Themen, die das Stück aufwirft und kritisch beleuchtet: die Sucht nach medialer Aufmerksamkeit, gepaart mit Selbstüberschätzung; ein «Eventdenken», dem sich auch die Eigenbrötler Smith & Wesson nicht entziehen können. Ein anderes zentrales Thema sind die Vaterkomplexe, in denen alle Figuren auf je ihre Weise gefangen sind.

(Peter Surber, Saiten)





**Schikaneder**  
**Der Zauberflöten-Macher**

Theater & Kammermusik  
von und mit Matthias Peter und dem edes-Ensemble:  
Daniel Pfister (Flöte)  
Johanna Degen (Cello)  
Christian Bissig (Gitarre)

Co-Produktion von  
Kellerbühne St.Gallen und  
edes Ensemble St.Gallen  
2020/21

Der Impresario Schikaneder erteilt Mozart einen Kompositionsauftrag, skizziert effektiv den Inhalt des Librettos und gibt so einen unterhaltsamen Einblick in die Entstehung der Oper «Die Zauberflöte». Das edes-Ensemble interpretiert die Musik dazu.



Foto: Tagblatt, Ralph Ribl



Fotos: Trailer, Dominik Zilian

**Wie man Mozart einen Floh ins Ohr setzt**

Ach, man würde es allzu gern sehen: Wie Sarastro, der salbungsvolle Sonnenfürst aus der «Zauberflöte», im Triumphwagen einfährt, gezogen von sechs Löwen.

Lebhaft stellt Matthias Peter alias Emmanuel Schikaneder die Szene vor Augen; dem Impresario kann es nicht grossspurig genug sein. Feuer und Flamme ist Schikaneder beim Erzählen, und kräftig weibelt er bei seinem Spezl Wolferl Mozart: Der soll ihm, bittschön, eine Oper komponieren. Eine, die Zaubermärchen, ägyptisches Ambiente und Freimaurerritten flott verquickt und kräftig Geld in die Theaterkasse spült. (...)

Im imaginären Dialog springt Matthias Peter, noch ganz allein auf der Bühne, zwischen den Rollen hin und her. (...)

Auch später, wenn die drei Musiker des Edes-Trios als Miniorchester die Geschichte so herrlich und schön zum Klingen bringen, als hätten sie Zauberglöckchen und eine magische Flöte im Gepäck, sind es die kurzen, blitzartigen Rollenwechsel, die das Erzählen Schikaneders sehr erfrischen. Ob es nun Papageno ist oder der Sklave Monostatos – sie bringen Witz in den Weiheton, den Schikaneder gerne anschlägt. Ewig den Hanswurst spielen mag er eben nicht, «Ich konnte schon immer hehr!», beteuert er treuherzig. Dabei mag doch das Publikum lieber, Hand aufs Herz, über den Hanswurst lachen.

(Bettina Kugler, St.Galler Tagblatt)

**Vier Künstler spielen «Zauberflöte»**

«Schwungvoll und rasant spielt Matthias Peter zur Einführung ein Gespräch zwischen Emanuel Schikaneder und Wolfgang Amadeus Mozart. (...)

Mit reicher Gestik, Humor und Witz gibt der Schauspieler den Theaterdirektor und erläutert dem Komponisten die Grundideen zur «Zauberflöte», deren Inhalt sich im Dreieck altägyptische Mythologie, Wiener Gesellschaftsklatsch und Freimaurergeist bewegt. (...) Wirklich grossartig machte das Opernerlebnis aber die fantastische Leistung des Edes-Ensembles. (...) Das virtuose Trio entführte die Zuhörer gleichsam in die grossen Opernhäuser der Welt und erntete dafür einen tosenden Schlussapplaus.»

(Max Pflüger, Der Rheintaler)

**Schikaneders Phantasie und Mozarts Genie**

«Schikaneder und Mozart treffen 1791 in Wien aufeinander; beide sind voller Übermut. So scheint es, wenn Matthias Peter in der Rolle des Emanuel Schikaneder die Vorgeschichte zur weltberühmten Oper «Die Zauberflöte» mit Anekdoten gewürzt monologisiert. (...) Mit Querflöte, Gitarre und Cello gespielt, erklingen die bekannten Melodien zauberisch, lieblich und filigran. (...) Derart besetzt wurde die Opern- zu Kammermusik. (...) Die opulenten Bühnenbilder – Tempel, feuerspeiende Berge, Wasserfälle, königliche Gemächer – von Schikaneder (Matthias Peter) wortreich geschildert, entstanden vor den inneren Augen der Zuhörenden.»

(Monika Dörig, Appenzeller Volksfreund)



Fotos: Levin Bissig



Foto: Der Rheintaler, Max Pflüger



**Herzzeitlose**  
 von Margit Koemeda  
 Uraufführung  
 Spiel: Boglárka Horváth  
 Inszenierung: Matthias Peter  
 Mutterstimme: Sylvia Denk  
 Sound: Stefan Suntinger

Eine Produktion der  
 Kellerbühne St.Gallen  
 März 2020

Eine Frau reflektiert ihre  
 Beziehung zu ihrer Mutter.  
 Therapeutische  
 Gesprächsmomente,  
 erinnerte Dialoge und  
 Tagebucheinträge erzählen  
 vom beidseitig schmerzhaften  
 Ablösungsprozess.



**Zu spät, Ma**

«Hab ich was falsch gemacht?» Die Frage der Mutter kommt gleich im Prolog. Es ist die Mutterfrage par excellence, wenn das Kind mit den Eltern plötzlich nichts mehr zu tun haben will. Wie hier Jenny, die Tochter, die eines Tages die Tür zuschlägt und klarmacht: «Zu spät, Ma.» (...)

Auf der Bühne ein Stuhl, ein Kleiderständer, herumliegende Spielsachen, Zeitungen, stilisierte Frauenköpfe. Einer der Köpfe kommt als Tochter aufs Podest, einer verkörpert die Tochter, aus den Zeitungen knüllt und malt Boglárka Horváth nach und nach den Kopf des nur als Phantom anwesenden Vaters und die fuchtelnden Arme des Onkels. Der Kleiderständer wird zur Onkelfigur.

Die Schauspielerin ist allein, und dennoch bevölkert sich die Bühne um sie herum immer mehr, mit Versatzstücken einer Familie, die nie wirklich Familie war. (Peter Surber, Saiten)

**Eine Frau, vier Rollen**

Jenny packt den Kopf ihrer Mutter an den zu Schnecken gedrehten grauen Haaren und brüllt: «Warum hat meine Mutter das alles mitgemacht?» Sie sagt nicht Du, denn ihre Mutter ist gar nicht anwesend. Der Kopf, den Jenny hält, ist aus Gips und starrt sie unbewegt an mit dem immer gleich verkniffenen Mund.

Jenny befindet sich in einer Therapie-sitzung, in der sie die Beziehung zu ihrer Mutter aufarbeitet. Das Publikum wird dabei zum Psychoanalytiker, der interessiert zuschaut und zuhört. (...)

Schauspielerin Boglárka Horváth schlüpft auch in die Rolle von Mutter, Onkel und Vater. Die Annäherung mit vielen szenischen Einfällen ist sehr sinnlich. (...) Als Zuschauer vergisst man, dass nur eine Person auf der Bühne steht, so sehr ziehen Jennys Erinnerungen und Sabines Tagebucheinträge einen in ihren Bann.

Regisseur Matthias Peter hat Boglárka Horváth nicht von ungefähr für diese vielschichtige Rolle engagiert. Die Schauspielerin studiert in St. Gallen seit zwei Jahren Dramatherapie. «Herzzeitlose» hat viele Elemente davon, wie in einer Dramatherapie gearbeitet wird. (Mirjam Bächtold, St.Galler Tagblatt)





**«Bankvater»  
Johann Jakob Keller  
(1823-1903)**

**«Nöd lugg loh  
gwünnt»**

**Eine Geisterstunden-  
Plauderei**

Theatermonolog  
von und mit  
Matthias Peter

Im Auftrag des  
Ortsmuseums Fischenthal

Mit Unterstützung der  
Zürcher Kantonalbank

In Zusammenarbeit mit der  
Antiqu. Gesell. Wetzikon  
September / Dezember 2021

WA zu Kellers 200. Geb.:  
LeseGesell. Bülach,  
Kellerbühne St.Gallen,  
Gemeinde Fischenthal,  
Stadtbibliothek Uster,  
Lyceumclub Zürich,  
Antiquarische Gesell. Zürich,  
Schloss Mörsburg Winterthur  
März 2023

Der Unternehmer, Politiker  
und Gründer der  
Zürcher Kantonalbank  
**Johann Jakob Keller**  
gehört zu den bedeutenden  
Fischenthaler Persönlich-  
keiten des 19. Jahrhunderts.

Seine Heimatgemeinde hat  
das 150-Jahr-Jubiläum der  
ZKB zum Anlass genommen,  
den St. Galler Autor,  
Schauspieler und Regisseur  
Matthias Peter einzuladen,  
einen Theaterabend zur  
Person Kellers zu gestalten.

Entstanden ist eine  
Geisterstunden-Plauderei  
im nächtlichen Ortsmuseum,  
wo nebst dem Gedenken an  
Keller auch jenes an den  
Industriellen Johannes  
Schoch (1798-1890) und  
an den Dichter Jakob Senn  
(1824-1879) aufrechterhalten  
wird.

Keller schlüpft um Mitternacht  
aus seinem Porträt-Rahmen  
und beginnt im Dialog mit  
seinen zeitweiligen  
Weggefährten, in  
Erinnerungen zu schwelgen.

Johann Jakob Keller lässt sein Leben  
als Unternehmer und Politiker Revue  
passieren und erzählt anschaulich  
von den langwierigen politischen  
Prozessen, in die er involviert war  
und die ihm immer wieder sein frühes  
Lebensmotto bestätigt haben:  
«Nöd lugg loh gwünnt».

Der unterhaltsame Theaterabend  
zeichnet spielerisch und facettenreich  
ein prägnantes Bild der gesellschaftlichen  
Zustände und politischen Entwicklungen  
im Kanton Zürich während des  
19. Jahrhunderts.



**Die Geschichte des Bankvaters  
zur Geisterstunde**

Durch das Leben des Bankvaters zieht  
sich ein Motto, das dem Stück den Titel  
gibt: «Nöd lugg loh gwünnt!» Das gilt auch  
für Kellers Engagement im Grossen Rat  
für die Gründung einer Kantonalbank.  
Diese sollte auch der Landbevölkerung  
einen Zugang zum Bankwesen  
ermöglichen. 1870 war es nach mehreren  
Anläufen so weit. (...)

Zwar lässt Matthias Peter auf der Bühne  
Keller seine Lebensgeschichte erzählen.  
Doch eine Schulstunde ist es nicht. Denn  
die Handlungen und Taten des berühmten  
Fischenthalers reichert er mit  
verschiedenen Anekdoten an. (...)

Fündig geworden ist er hierfür vor allem  
in Briefen zwischen Keller und Alfred Escher  
– dem Zürcher Regierungsrat, den Keller  
zuerst bewunderte und später für dessen  
politische Macht öffentlich kritisierte.

Peter geht es aber nicht nur um die  
Lebensgeschichte Kellers, sondern auch  
um den Zeitgeist. (...)

Aus diesem Grund thematisiert er auch  
Jakob Senn und Johannes Schoch, die  
zwar im Stück nicht selber zu Wort  
kommen, mit denen Keller aber  
ansatzweise einen Dialog führt.

Nach rund einer Stunde war der Spuk im  
Gasthaus Blume am Sonntagabend  
vorbei, Keller verschwand wieder in sein  
Porträt. Doch bevor er dies tat, deutete er  
an, dass die Lebensgeschichte seiner  
beiden Kameraden im Ortsmuseum  
ebenso erzählenswert ist.

(Bettina Schnider, Zürcher Oberländer)



ERKERGALERIE  
 Ausstellung | 2021 | 11. bis 14. Oktober | 11. bis 14. Oktober | 11. bis 14. Oktober  
 Erker-Galerie | 2021 | 11. bis 14. Oktober | 11. bis 14. Oktober | 11. bis 14. Oktober

**ÜBERZEUGUNGEN  
 SIND WIE HÜTE!**

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness und die St. Galler Erker-Galerie

Lesung von  
**Matthias Peter,**  
 Publizist, Schauspieler  
 und Leiter der  
 Kellerbühne St.Gallen

Sonntagsmatinée  
 um 11 Uhr

26. September 2021  
 24. Oktober 2021  
 21. November 2021

Kunstmuseum St.Gallen



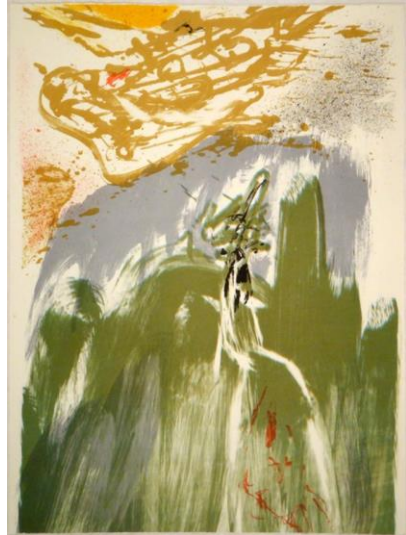
Foto: Markus Imboden

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness (Reykjavík 1902–1998 Reykjavík) gehört zu den illustren Gästen, welche die Erker-Galeristen Franz Larese und Jürg Janett in den 1970er-Jahren wiederholt nach St.Gallen eingeladen haben.

Halldór Laxness hat die Entwicklung seines Landes im Laufe des Jahrhunderts aus der Sicht sozialistischer Sicht kommentiert, ohne auf eine anspruchsvolle künstlerische Form zu verzichten. Besondere Merkmale: Wortschöpfungen, Lausliche, lyrische, Theatralische, Kultur-Kritik und ein massiver Bekanntheit sind einige der Themen, die er aufgegriffen hat. 1955 wurde ihm dafür der Literaturnobelpreis zugesprochen.

Der St.Galler Publizist und Schauspieler Matthias Peter, Leiter der Kellerbühne

Ausstellung: [www.kunstmuseum-stgallen.ch](http://www.kunstmuseum-stgallen.ch) / 071 842 06 78  
 Eintritt: CHF 20.- / Freier Eintritt für Mitglieder des Kunstvereins St.Gallen



**«Überzeugungen sind wie Hüte!»  
 & Die Geschichte vom teuren Brot**

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness und die St.Galler Erker-Galerie

Vortrag & Lesung von Matthias Peter,  
 Publizist, Schauspieler, Leiter der Kellerbühne St.Gallen

*Eine Matthias-Peter-Text- und Theater-Produktion  
 In Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum St.Gallen*

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness (Reykjavík 1902–1998 Reykjavík) gehört zu den illustren Gästen, welche die Erker-Galeristen Franz Larese und Jürg Janett in den 1970er-Jahren wiederholt nach St.Gallen eingeladen haben.

Halldór Laxness hat die Entwicklung seines Landes im Laufe des Jahrhunderts aus dezidiert sozialistischer Sicht kommentiert, ohne auf eine anspruchsvolle künstlerische Form zu verzichten. 1955 wurde ihm der Literaturnobelpreis zugesprochen.

Der St.Galler Publizist und Schauspieler Matthias Peter, Leiter der Kellerbühne St.Gallen, führt in das vielgestaltige Werk von Halldór Laxness ein, erinnert an dessen St.Galler Aufenthalte in den 1970er-Jahren und bringt *Die Geschichte vom teuren Brot* (1972) aus der im Erker-Verlag erschienenen *Kirchspielchronik* zu Gehör.

Diese Erzählung hat Halldór Laxness für die Erker-Edition mit dem dänischen Künstler Asger Jorn (Vejrung 1914–1973 Aarhus) als bibliophile Mappe gestaltet.

Die Blätter mit der eigenhändig auf Stein geschriebenen Erzählung, die mit fünf farbigen Originallithografien sowie farbigen Randzeichnungen von Asger Jorn versehen sind, waren von Februar bis November 2021 im Rahmen der Ausstellung «ERKER – Galerie – Edition – Verlag» im Kunstmuseum St.Gallen zu sehen.



Literaturnobelpreisträger Laxness 1955



Halldór Laxness 1970 in St.Gallen  
 Foto: Franz Larese Erker Verlag



Audur und Halldór Laxness



Die Lithografien von Asger Jorn – Fotos: ZVG



Fotos: ZVG



Fotos: Kunstverein St.Gallen, Lukas Ammann



## Der Weibsteufel von Karl Schönherr

Die packende Geschichte einer weiblichen Selbstbemächtigung.

Mit Boglárka Horváth, Adrian Furrer, Alexandra Pelichet  
Inszenierung: Matthias Peter

Eine Produktion der  
Kellerbühne St. Gallen  
Premiere März 2023  
WA Sept 2023

Von ihrem mit Schmuggelware handelnden Mann und einem Grenzjäger in die Rolle eines Spielballes gedrängt, reift in einer Frau ein teuflischer Befreiungsplan.

Das jüngst wiederentdeckte raffinierte psychologische Kammerspiel des österreichischen Dramatikers Karl Schönherr (1867-1943) schlägt das heutige Publikum durch seine ungebrochene Kraft in Bann.

\*\*\*

«Bis jetzt bin i nur so ein leerer Teigbatzen gewesen; aber jetzt ist im Teig Hefel drin.» (Weib, 2. Akt)

«Zuerst habt ihr mich aufgehackt bis auf den Grund; und jetzt möchts ihr mich wieder zudrehn, wie einen Wasserhahn. Aber mich fangts ihr nimmer ein. Jetzt habt ihr mich aufgezwirbelt; und jetzt bin ich da.» (Weib, 4. Akt)

«Mächtig Ihr Mannsteufel. Euch ist man noch über.» (Weib, 5. Akt)

\*\*\*

### Publikumsstimmen

«Der Spannungsbogen lässt die Zeit dahin rasen.»

«Welche Vielfalt und Differenziertheit des Spiels.»

«Was diese drei Künstler innerhalb von 100 Minuten – ohne Pause – an menschlichen Facetten auf die Bühne bringen, ist überwältigend.»

### Boxkampf in der Bauernstube

«Kellerbühnen-Leiter Matthias Peter hat Karl Schönherr's Kammerspiel «Der Weibsteufel» aufs Programm des St. Galler Kleintheaters gesetzt – und führt selbst Regie. (...) Es war ein langgehegter Wunsch, seit das Stück im Herbst 2008 wie ein Hurrikan über die Bühne des Wiener Akademietheaters gewirbelt ist – und von dort aus die deutschsprachige Theaterlandschaft erfasst hat. (...) Regisseur Martin Kusej hat damals die zeitlose, vom ländlichen Milieu unabhängige Dreiecksgeschichte wiederentdeckt. Einen Stoff von archaischer Wucht – und zugleich psychologisch fein ziseliert, in lapidaren Sätzen entfaltet. (...) In der Kellerbühne inszeniert Matthias Peter das Stück als Boxkampf in mehreren Runden, die Boglárka Horváth mit einem Gong auf der Bühne einläuten wird.»

(Bettina Kugler, Tagblatt)

### «Mächtig Ihr Mannsteufel!»

««Weib» nennt sie der Mann. «Mann» sagt sie zu ihm. Die beiden haben keine Namen, ebenso wenig wie der Dritte auf der Bühne, der «Jäger». Sie sind Typen, Archetypen einer Dreiecks-Tragödie, die sich vor der Kulisse einer archaischen Bergwelt abspielt. (...) Den Regisseur interessiert der so archaische wie zeitlose Konflikt, den das Stück entwirft. Eine existenzielle Situation, vergleichbar mit Sartres Huis clos: Drei verletzte Figuren, allesamt Opfer wie Täter, sind unentrinnbar ihrem Schicksal ausgesetzt. Und wie bei Sartre gilt: «Die Hölle, das sind die andern». (...) Der Mann (...) lebt auf seiner abgelegenen Hütte von der Ware, die er den Schmugglern abnimmt und weiterverkauft. (...) Aber jetzt ist dem «schlauen Fuchs» der neue Jäger auf den Fersen, mit dem Auftrag, das Weib dafür zu umgarnen. «Ein bissl verliebt» soll er sie machen, bis sie redet. Bloss hat der Mann davon Wind bekommen und spannt seinerseits die Frau für seine Hehlerzwecke ein: «Wenn uns einer eine Grube grabt, dann müssen wir gegengraben.» Von beiden Männern zum Spielball gemacht, spielt das Weib eine Zeitlang mit. Und fängt dann an, die Fäden selber zu ziehen. Wie, das entwickelt sich in knappen Dialogen über fünf Akte hinweg als psychologisches Kammerspiel.»

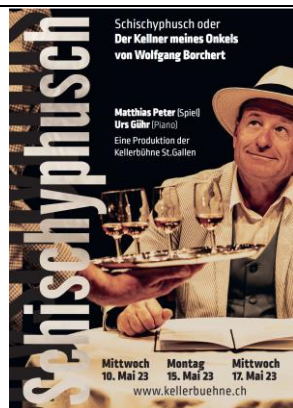
(Peter Surber, Saiten)

### Bauernstube wird zum Gefängnis

«Die Inszenierung unter der Regie von Kellerbühnen-Leiter Matthias Peter kommt mit wenig aus. Der Regisseur legt den Fokus auf die Psychologie der Figuren. Gefühle, Gedanken, Handlungen nehmen viel Raum ein. (...) Einziger Schauplatz ist eine spärlich eingerichtete Stube mit drei Stühlen, einer Truhe (in der das «Weib» ihr Geheimnis hütet), einer Hängelampe und rot-weiss-karierten Vorhängen. Alles spielt sich in dieser engen Bauernstube ab, die für das «Weib», hervorragend gespielt von Boglárka Horváth, immer mehr zum Gefängnis wird: vom Liebesakt über den Streit bis hin zum tödlichen Ende.»

(Claudio Weder, Tagblatt)





## Schischyphusch oder Der Kellner meines Onkels von Wolfgang Borchert

Mit Matthias Peter (Spiel)  
und Urs Gühr (Piano)

Eine Produktion der  
Kellerbühne St.Gallen  
Premiere Mai 2023

Sie könnten unterschiedlicher nicht sein, der Onkel des Erzählers und der Kellner, die sich in einem Gartenlokal begegnen, und deren identischer Sprachfehler erst zu Missverständnissen, dann zu Freundschaft führt. Ein hinreissender Abend für Sprachverliebte.

## Wie ein Sprachfehler zu Freundschaft führt

«Dem einen wurde die Zunge im Krieg weggeschossen, der andere hat seit Geburt eine zu kurze Zunge. (...) Doch während der eine breit im Leben steht und dröhnend darüber lacht, kann der andere nur verhuscht dienen. Nach einem Missverständnis werden die beiden so unterschiedlichen wie gleichen Männer dicke Freunde. Am Beispiel dieser beiden Figuren erzählt Wolfgang Borchert in seiner Kurzgeschichte «Schischyphusch», wie Freundschaft Ausgrenzung überwindet. (...) Matthias Peter, Regisseur, Schauspieler und Leiter der St.Galler Kellerbühne, bringt nun diese Kurzgeschichte auf die Bühne. Er kündigt eine szenische Lesung an, doch es ist fast schon ein kleiner Theaterabend geworden. Er erzählt mit Herzenswärme die Geschichte von der Begebenheit im Gartenlokal. Urs Gühr untermalt die Szene am Klavier atmosphärisch mit perlenden, heiteren Walzerklängen, die sich auch mal ins Jazzige wandeln. Peter, in weissem Anzug mit Einstecktuch, Strohhut, blauer Weste, steigt zupackend ins Geschehen. Deutet mal den Onkel, mal den Kellner spielerisch an. Er zelebriert Borcherts Sprachspiele, die Adjektivkaskaden, die Alliterationsfeuerwerke, taucht jede Silbe betonend in dieses Sprachmeer hinein.»

(Julia Nehmiz, Tagblatt)

Fotos: Timon Furrer



Fotos: Limmat Verlag

## Sturz in die Sonne von C. F. Ramuz

Mit Matthias Peter (Lesung)  
und Ralph Hufenus (Bass)

Eine Produktion der  
Kellerbühne St.Gallen  
Premiere Sept 2023

In Zusammenarbeit mit  
Rösslitor Orell Füssli,  
Stiftsbibliothek, Kultur-  
museum, Naturmuseum

Eine literarische Sensation:  
Das Gedankenspiel einer sich  
rasant der Sonne nähernden  
Erde wirkt wie ein visionärer  
Weckruf an die vom Klima-  
wandel bedrohte Menschheit.

Der Schauspieler Matthias  
Peter und der Kontrabassist  
Ralph Hufenus haben eine  
70minütige Textperformance  
erarbeitet, mit der sie den  
mitreissenden Szenen des  
vielstimmigen Romans einen  
unvergesslichen Klang geben.

## Die Apokalypse kommt schleichend

«C. F. Ramuz hat einen dichten,  
rhythmischen Roman geschrieben ohne  
lineare Handlung, sieht man von der  
zunehmenden Erhitzung ab. Genau  
deshalb ist dieser Text besonders gut für  
eine szenische Lesung geeignet. (...) Streckenweise ist der Stoff feinfühlig  
gehalten, dann wieder plakativ, was  
Vorleser Peter mit einer Verstärkeranlage  
unterstreicht. (...) Der Bassist Ralph  
Hufenus konterkariert den Text  
musikalisch. (...) Ramuz' Weltuntergang  
ist Fiktion. Dennoch bekommt man in der  
Kellerbühne ein beklemmendes Gefühl  
nicht ganz los. Laufen wir eben selbst in  
eine Katastrophe und wollen nicht sehen,  
was dräut? (...) Ramuz' Text ist tatsächlich  
aktuell.»

(Rolf Hürzeler, Tagblatt online)

## Eine Performance, die gehört werden muss

«Eine Two Man Show mit Brisanz und  
Relevanz (...) heizt der literarischen  
Trouvaille noch einmal zügig ein. (...) Die  
gelesenen Worte von Matthias Peter  
unterstreichend, lässt Ralph Hufenus die  
einzelnen Bilder der Climate Fiction auf  
dem Kontrabass mal zupfend wie  
glühendes Eisen, mal als gähnende Hitze  
durch stöhnendes Flageolett ertönen. (...) Matthias Peter zieht alle Register. Er steht  
mit starker Präsenz auf der Bühne, schaut  
dem Publikum tief in die Augen, verliert  
nicht eine Sekunde den Spannungsbogen.  
Ein fast zerstörendes Vergnügen, seiner  
expressiven Stimme zuzuhören. (...) Ein  
performatives Hörspiel, welches wichtige  
Botschaften entflammt.»

(Viviane Sonderegger, Saiten online)



Foto: Timon Furrer – www.timonfurrer.ch

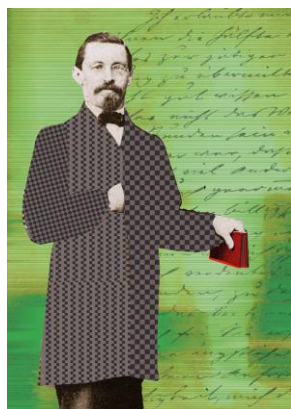




**Jakob Senn**  
Der «Grüne Heinrich»  
von Fischenthal  
Theaterstück  
von und mit Matthias Peter

Produktion Mobiles  
Texttheater St.Gallen  
Premiere: Januar 2024

**Vom Heimweber zum  
Dichter. Mit der Biografie  
eines Bildungshungrigen  
öffnet der Schauspieler  
Matthias Peter einen  
unvergesslichen Blick ins  
19. Jahrhundert und auf die  
Anfänge allgemeiner Lese-  
und Schreibfähigkeit.**



Das Theaterstück wurde im Rahmen der gleichnamigen Wanderausstellung sowie zur Neuauflage von Jakob Senns Roman «Hans Grünauer» im Limmat Verlag an folgenden Ausstellungsorten gezeigt:

Literaturmuseum Strauhof ZH  
C.F.Meyer-Haus Kilchberg  
Bibliothek Hauptpost SG  
Gottfried-Keller-Zentrum  
Glattfelden  
Kloster Fischingen  
Museum Neuthal Bäretswil  
sowie in Winterthur,  
Fischenthal und Uster.

Theaterfotos: Timon Furrer  
Film: Werner Tobler, arthausvideo  
Grafik: Gina Montagna

**Aus dem Tösstal in die Welt hinaus**

Jakob Senns dramatisches Leben böte Stoff für eine Netflix-Serie mit mehreren Staffeln. Es ist die Geschichte eines armen Bauernbuben aus dem hinteren Tösstal mit wenig Schulbildung, der nachts Literatur verschlingt und sich nichts sehnlicher wünscht, als selbst Bücher zu schreiben. Und der es nach einer langen Zeit voller Entbehrungen tatsächlich schafft, aus der Enge des Hörnligebiets aufzubrechen in die Welt der Wörter und unglaublichen Geschichten. (Reformiert, Christian Kaiser)

**In Zürich wurde er zum Dichter**

Da kommt einer nach Zürich. Und macht gleich Poesie. Über die Quaibrücke. Den Platzspitz. Die Gemüsefrauen. Über die strenge Polizei. «Bilder und Asichte vo Züri», der schmale Band mit Gedichten auf die Stadt, erschien 1858, da war Jakob Senn, aufgewachsen im Tösstal bei Fischenthal, 34 Jahre alt. In Zürich hatte er eine Anstellung in einem Antiquariat gefunden, endlich war er dort, wo er immer sein wollte: nämlich unter Büchern. Und in einer Landschaft, die ihn zum Dichter machte. (Züritipp, Sefan Busz)

**Der kleine Bruder des «Grüne Heinrich»**

Gut, macht der Herausgeber Matthias Peter, Schauspieler und Theaterleiter aus St. Gallen, sowohl die Neuauflage des Romans wie auch die Wanderausstellung zu einem Gesamtpaket von Biografie, Sozialgeschichte und Literatur. In mehreren Video-Clips schlüpft er an historischen Schauplätzen in die Figur des Jakob Senn. Im steifen Gehrock mimt er stilpassend den Stolz des Aufsteigers. (Hansruedi Kugler, ch.media)

**Seine Sprache trifft mitten ins Herz**

Unser Zeitalter ist multimedial und die Aufbereitung der Geschichte kommt diesen neuen Gewohnheiten entgegen: Die Ausstellung zu Jakob Senn und das Theaterstück werden ergänzt durch eine Website mit zahlreichen Audiodateien und Videoclips, die sich zu einem umfassenden Lebens- und Zeitpanorama zusammenfügen. (...) Im einstündigen Film spaziert Matthias Peter als Wiedergänger von Jakob Senn in Gehrock, Halsbinde und Hut durch Zürich und St.Gallen, rezitiert Gedichte und erzählt die Lebensgeschichte. Im Theaterstück beleuchtet er die Figur aus drei Perspektiven: Abwechselnd schlüpft er in die Rollen von Jakob Senn, dessen jüngerem Bruder Heinrich und der literarischen Figur Hans Grünauer. (Tagblatt, Eva Bachmann)

**Ein Schauspieler in drei Rollen**

Matthias Peter zeigt in 70 Minuten eine souveräne Vorführung, ändert die Tonlage je nach Figur, verkörpert Jakob Senn in einer erstaunlichen Intensität. (Der Glattfelder, Ruth Hafner)

**Trotz allen Widrigkeiten**

Der Theatermacher Matthias Peter bringt Licht ins Leben des Schriftstellers Jakob Senn, der vor 200 Jahren in Fischenthal zur Welt gekommen ist und sich den Traum vom Schriftsteller erfüllte – trotz allen Widrigkeiten. (ZO, Bettina Schnider)



2024/25

## St.Gallen im Spiegel seiner Stadtromane

Eine literarische  
Zeitreise in 4 Akten

Ein Reigen szenischer  
Lesungen zum 60-Jahr-  
Jubiläum der Kellerbühne  
St.Gallen 2024/25

Mit Boglárka Horváth,  
Alexandre Pelichet,  
Matthias Peter  
Musik Urs Gühr  
sowie

Matthias Peter  
& Daniel Pfister

In ausgewählten prägnanten  
Stadtromanen spiegelt sich  
die kulturelle Entwicklung der  
Stadt St.Gallen von 1900 bis  
2000.

Zu Ihrem 60-Jahr-Jubiläum  
bringt die Kellerbühne den  
Theaterroman «Die  
Brokatstadt» (1909), den  
Entwicklungsroman «Parsifal»  
(1962) und den Szeneroman  
«Stern» (1989) sowie die  
Krimitrilogie «Sechs  
Schüsse», «Tötende Töne»  
und «Spreng Sätze» (2000-  
2002) auf die Bühne.

Ausserdem stellt deren Leiter,  
der Publizist, Schauspieler  
und Regisseur Matthias Peter,  
die Autoren und ihre Werke  
im Rahmen der öffentlichen  
Vorlesungen der Universität  
St. Gallen im Kontext ihrer  
Zeit vor und führt in seine  
Bühnenfassungen ein.

### 1. Akt: 1900 Die Brokatstadt von Viktor Hardung

**St.Gallen und sein Theater am Bohl.**  
Das Melodram um einen Kritiker, einen  
Regisseur und eine Schauspielerin  
zeichnet ein Bild der St.Galler  
Theaterkultur um 1900.



### 2. Akt: 1950 Parsifal von Hans Rudolf Hilty

**St.Gallen in den Fünfzigerjahren.** Eine  
Atomvergiftung, Politiklügelei, ein  
Kompositionsauftrag des Stadttheaters  
und die Liebe reifen den Klavierlehrer Gilg  
zum Künstler.



### 3. Akt: 1980 Stern von Andreas Niedermann

**St.Gallens alternativkulturelle  
Aufbrüche.** Ein Crashkurs zur Gründung  
von Kellerbühne und Grabenhalle heizt ein  
für Romanheld Sterns pointierte Sicht auf  
die Achtzigerjahre.



### 4. Akt: 2000 Drei Fälle für Max und Willi von und mit P&P

**Kulturkrimi-Trilogie.** In «Sechs  
Schüsse», «Tötende Töne» und «Spreng  
Sätze» ermitteln die Helden Max und Willi  
in der Literatur-, Musik- und Kunstszene  
St.Gallens um 2000.



Fotos: Timon Furrer